

Apostel im Bremer Ratskeller, die Bettlerin vom Pont des Arts und Jud Süß — wer von uns möchte alt genug werden, um diese Schar, dies Volk Hauffscher Gestalten zu vergessen?

Man darf annehmen, daß der Student Hauff zwei Lieder halb aufgefangen, halb gedichtet hatte, die aus dem Bestand deutscher Volkslieder nicht fortzudenken sind.

„Steh' ich in finstrer Mitternacht“ und „Morgenrot“.

Auch sein Märchen-Material stand wohl längst fest. Als Kind unter Kindern, als Lehrer bei Hügels hatte er erzählt, wieder erzählt, Vergessenes mit eigenen Einfällen übersprungen, bis aus „Tausend und eine Nacht“, „Rinaldo Rinaldini“, E. T. A. Hoffmann mehr und mehr Eigenes geworden. Alles andere entstand in weniger als drei Jahren.

Denn ans Niederschreiben ging er erst 1825, als ihm die Generalin, die teilnahm, wenn er seinen Schülern erzählte, Mut dazu gemacht hatte.

Das Schreiben aber ging so leicht, daß es keine Arbeit war! Ohne Konzept, ohne Geburtsschmerzen — die erste Niederschrift war Reinschrift.

Ueber Hoffmanns „Elixieren des Teufels“, Goethes „Mephisto“, einem Sack voll Studenten-Geschichten, Kolleg-Eindrücken, Zeitungs-Lektüre kam ihm der „Satan“, dessen Memoiren er burschikos und gutmütig schrieb. Ein wenig satanischer Satan war ihm mehr Pseudonym als Figur. Diese Memoiren sollten nur ein Gefäß sein, — ein Sack eigentlich —, in das sich alles hinaus-schütten ließ, was ihm durch den Kopf rauschte, durch die Hände lief: Kritik der Zeit, Abenteuer, Novellen, Bosheiten. Denn Hauff war boshaft wie jeder echte Bub — er liebte es, die „Erwachsenen“ am Bart zu reißen.

Mit den Memoiren wandte er sich — dies ganz verspielte Kind! — an den



In den Memoiren des Satans machte sich Hauff über viele Zeitereignisse lustig,

Verlag, den er am geringsten achtete. „Es war nicht die Francksche Firma oder seine miserabeln Verlagswerke, was mich zu ihm lockte, sondern der Stolz, bei dem kleinsten Krämer zu verlegen und einzig durch mich selbst bekanntzuwerden.“

Franckh übernahm den Druck, erklärte aber, „ein Roman von der Art, die zur Zeit so flott gehen“, wäre „willkommener gewesen“.

Gemeint war ein Roman à la Claren, dem Courts-Mahlerich jener Tage, sonst Geh.-Hofrat Carl Heun, ein Würdenträger im Staate Preußen.

Hauff fällt ein gut abgelagerter Novellenstoff ein, mit dem er bisher nichts anzufangen wußte. Der gäbe einen brauchbaren „Claren“?

Er dichtet drauf los, so unbekümmert wie stets, und eines Tages bringt er dem Literatur-Papst Wolfgang Menzel



Zwerg Nase